

Wir reden mit!

Warum trans* Kinder
und Jugendliche
ernst genommen und
unterstützt werden
müssen

IMPRESSUM

Diese Publikation ist Teil einer vierteiligen Broschüren-Reihe des Bundesverband Trans* e.V.

In dieser Reihe bereits erschienen:

- Was sind TERFs? Oder: Warum manche Strömungen des Feminismus nicht für alle Frauen kämpfen
- Detransition: hin, zurück und weiter – Perspektiven zu Transitionsverläufen von trans* und detrans Personen

Redaktion und Lektorat

Bundesverband Trans*

Prinzregentenstraße 84

10717 Berlin

Vertreten u.a. durch Vorständin Nora Eckert

2025, 2. aktualisierte Auflage

978-3-9826130-5-5

Diese Broschüre ist lizenziert unter [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)



Der Bundesverband Trans* ist Bestandteil des Kompetenznetzwerks Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit, welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!« gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Inhalt

Einleitung	4
Was ist trans*? Was ist inter*? Was ist nicht-binär?	7
Warum gibt es immer mehr trans* Kinder und Jugendliche?	12
Was trans* Kinder und Jugendliche beschäftigt	17
Trans* Kinder und Jugendliche unterstützen!	21
Rechtliche Selbstbestimmung ab 14 – (k)eine gute Idee?	30
Gesundheitsversorgung und Selbstbestimmung	37
Die Aktion #WirRedenMit	42
Glossar	47

Einleitung

Diese Broschüre soll einen Einblick in die Lebensrealitäten und Bedarfe von jungen trans* und nicht-binären Menschen geben und ein erster Kompass sein, sich innerhalb des Diskurses um die Selbstbestimmung von trans*, inter* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen zu orientieren.

Die Kapitel werden von pseudonymisierten Zitaten begleitet, die in der Umfrage zur Aktion #WirRedenMit im Jahr 2022 erhoben wurden. An dieser haben 576 Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 26 Jahren teilgenommen.

Die Umfrageergebnisse zeigen deutlich, was sich junge Menschen wünschen, um in ihrer geschlechtlichen Selbstbestimmung gestärkt und unterstützt zu werden:

Trans* Kinder und Jugendliche brauchen die Unterstützung Erwachsener, um einen zufriedenen Lebensweg gehen zu können, und hierfür braucht es Eltern, Geschwister, Pädagog*innen, Therapeut*innen, Mediziner*innen und weitere Begleiter*innen, die eine klare unterstützende Haltung einnehmen und sich dabei deutlich von trans*feindlichen Erzählungen abgrenzen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht der



Stand: November 2024

„Je mehr und früher man Unterstützung bekommt, desto besser kann man sich entwickeln.“

Juri, 21 Jahre, trans* Mann,
Nordrhein-Westfalen

6 Der Bundesverband Trans* vertritt seit 2015 die Anliegen von trans* und nicht-binären Personen in ganz Deutschland und setzt sich für eine Gesellschaft ein, in der alle trans* und nicht-binären Personen in Würde leben können. Sicher, selbstbewusst und selbstbestimmt.

Das Jugendprojekt TRANS* – JA UND?! veranstaltet regelmäßig bundesweite Empowerment-Workshops, Freizeitfahrten und Community-Events für trans* Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 26 Jahren, sowie Vernetzungsangebote für pädagogische Fachkräfte aus der (Trans*)Jugendarbeit, Trans*inklusive Mädchen*arbeit und Trans* Bi_PoC Jugendarbeit.

Mit der Veröffentlichung von Videos und Zines aus den Jugendworkshops, aber auch durch Aktionen wie #WirRedenMit möchte TRANS* – JA UND?! dafür sorgen, dass die Stimmen von jungen trans* Menschen gehört und ihre Belange berücksichtigt werden.

Ganz besonders möchten wir allen 576 Kindern und Jugendlichen danken, die sich an der Online-Umfrage von #WirRedenMit beteiligt und ihre Erfahrungen und Perspektiven mit uns geteilt haben.

Was ist trans*?

Was ist inter*?

Was ist

nicht-binär?

Dass Kindern schon im jüngsten Alter ein Geschlecht zugeschrieben wird, basiert auf der Grundlage einer Reihe medizinischer Normen und Annahmen, wie männliche oder weibliche Körper aussehen.

Was Geschlecht überhaupt ist, wird in unterschiedlichen Forschungsgebieten untersucht. In der Biologie sind mehr als zwei Geschlechter bekannt, über 1000 Gene, die auf allen 46 Chromosomen liegen, sind an der Entwicklung des körperlichen Geschlechts beteiligt.¹ Die Gesellschaftswissenschaften beschreiben viele verschiedene Arten, wie Geschlecht entsteht und erlebt wird. Klar ist in allen Bereichen: Einfach ist die Sache nicht. In jedem Fall ist die Vorstellung, es gäbe nur zwei Geschlechter, nicht ausreichend.

Den meisten Menschen wird spätestens bei ihrer Geburt ein Geschlecht zugeordnet.

Vielleicht wird das Kind älter, und identifiziert sich tatsächlich mit dem Geschlecht, das ihm zugeschrieben wurde.

Aber vielleicht merkt das Kind früher oder später: Das passt nicht. Dann könnte die Person sich zum Beispiel als trans* oder trans*geschlechtlich bezeichnen. Das bedeutet, dass das erlebte Geschlecht nicht mit dem zugeschriebenen übereinstimmt.

1 Voss, Heinz-Jürgen. (2016). „Natürlich“ gibt es kein Geschlecht: Von Theorien der Differenz und Gleichheit zweier Geschlechter hin zu vielen Geschlechtern. <https://heinzjuergenvoss.de/wp-content/uploads/2016/08/Voss-2010-Nat%C3%BCrlich-gibt-es-kein-Geschlecht.pdf>, Seite 8. Zuletzt abgerufen im November 2024.

Trans* Personen erleben ihr Geschlecht auf unterschiedliche Weisen: Manche fühlen sich einem anderen Geschlecht zugehörig – sie möchten zum Beispiel als Frau leben anstatt als Mann oder umgekehrt. Andere trans* Personen fühlen sich mal männlich und mal weiblich oder als dazwischen, als ein ganz anderes Geschlecht, als mehrere Geschlechter gleichzeitig oder als gar nicht geschlechtlich.

Wenn eine Person sich weder ausschließlich wie ein Mann noch wie eine Frau fühlt, kann sie sich zum Beispiel als nicht-binär bezeichnen. Das bedeutet, dass sie sich nicht als Teil der Zweigeschlechterordnung – der binären Einteilung in Frau und Mann – versteht. Viele nicht-binäre Personen bezeichnen sich auch als trans*, für andere fühlt sich der Begriff nicht so passend an, und wieder andere nutzen den Begriff von Zeit zu Zeit.

Dass Kindern schon im jüngsten Alter ein Geschlecht zugeschrieben wird, basiert auf der Grundlage einer Reihe medizinischer Normen und Annahmen, wie männliche oder weibliche Körper aussehen. Dazu gehört die Vorstellung, dass körperliche Merkmale wie Chromosomen, Hormone oder Genitalien nur entweder männlich oder weiblich sein können und nur in bestimmten Kombinationen auftreten. Inter* Personen werden mit Variationen dieser Merkmale geboren und entsprechen somit nicht der medizinischen Norm von männlichen oder weiblichen Körpern.

Viele inter* Kinder wurden nach der Geburt durch Behandlungen wie Operationen oder Hormone an die medizinische Norm von Männlichkeit und Weiblichkeit angepasst. Mittlerweile sind diese Eingriffe in Deutschland größtenteils verboten. Das entsprechende Gesetz enthält jedoch Schutzlücken, so dass es nach wie vor zu solchen Eingriffen kommt. Inter* Kinder bekamen und bekommen also oft nicht die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, was mit ihren Körpern passiert. Intergeschlechtlichkeit wird demnach wie eine Krankheit behandelt, obwohl sie keine Krankheit ist. Viele Menschen, an denen solche Eingriffe vorgenommen wurden, beschreiben diese als Gewalt und als massiven Eingriff in ihre körperliche Unversehrtheit. Viele inter* Personen tragen schwerwiegende gesundheitliche Beeinträchtigungen davon, wobei keine medizinische Notwendigkeit für diese Behandlungen bestand. Auf UN-Ebene wurden diese Eingriffe als Folter eingestuft.²

10 Inter* Menschen können, wie andere Menschen auch, unterschiedliche Geschlechtsidentitäten haben. Körper und Identität sind nicht dasselbe. Ob eine Person inter*, trans* und/oder nicht-binär ist, ist also nicht voneinander abhängig. Manche inter* Personen identifizieren sich als Mann oder Frau, manche sind trans*, nicht-binär oder beides, andere keines von beiden. Inter* Personen können sich somit auch mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde.

Genau wie andere gesellschaftliche Normen beeinflussen etablierte Geschlechterbilder also, inwieweit ein gutes Leben für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen möglich ist und wieviel Diskriminierung sie erfahren.

2 UN Dokument CAT/C/AUT/CO/6 Rn 45. Abrufbar unter: https://tbinternet.ohchr.org/_layouts/15/TreatyBodyExternal/Download.aspx?symbolNo=CAT/C/AUT/CO/6&Lang=En (zuletzt abgerufen im November 2024).

Genau wie andere gesellschaftliche Normen beeinflussen etablierte Geschlechterbilder also, inwieweit ein gutes Leben für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen möglich ist und wieviel Diskriminierung sie erfahren.

An unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten gab und gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, was eine Frau, einen Mann oder weitere Geschlechter ausmacht. Dazu gibt es noch andere Dinge, die beeinflussen, welche Erfahrungen eine Person im Leben macht und welche Erwartungen an sie gestellt werden. Jeder Mensch wird in Kategorien einsortiert: arm oder reich, gesund oder krank und viele weitere. Diese beeinflussen zusammenwirkend die Chancen und Hindernisse, denen ein Mensch im Leben begegnet.

„Alle Kinder sind Kinder. Und es ist egal ob Mädchen, Junge oder nichtbinär: Alle Kinder wollen spielen und glücklich sein.“
Elif, 6 Jahre, Mädchen, Hessen

Zum Weiterlesen:

Trans* ganz einfach – im Job, in der Familie, auf Klassenfahrten – Praxisnahe Infos für Angehörige, Freund*innen und Fachkräfte
<https://www.bundesverband-trans.de/publikationen/trans-ganz-einfach>

**Warum gibt es
immer mehr
trans* Kinder
und
Jugendliche?**

„Mehr Aufklärung in den Schulen ist wichtig!
Ich habe bis zu meinem 14. Lebensjahr nicht
mal gewusst, dass sowas wie Transgender
überhaupt existiert. Hätte ich mehr über
das Thema gewusst, hätte mir das viel
Schmerz erspart.“

Quinn, 20 Jahre, trans*, Thüringen

In den Medien ist immer wieder zu lesen, dass es angeblich immer mehr trans* und nicht-binäre Jugendliche gibt. Auf die Frage, ob das stimmt, kann man mit „Ja“ und mit „Nein“ antworten.

Immer mehr trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche outen sich. Kinder und Jugendliche haben (auch durch soziale Medien) heutzutage mehr Wissen rund um sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität. Wenn Kinder und Jugendliche trans* oder nicht-binär sind, haben sie daher viel früher als in den früheren Generationen die Worte, um dies auszudrücken und ein Leben in ihrem Geschlecht einzufordern. Das ist gut, denn frühere Generationen sind oftmals mit einem Gefühl aufgewachsen, „nicht richtig“ zu sein, weil sie ihr Trans*- oder Nichtbinäres nicht ausdrücken konnten.

„Ich wünsche mir mehr positive Repräsentation. Der Gedanke, trans zu sein, sollte nicht mit der Gewissheit einhergehen, ein schweres Leben zu haben.“

Liane, 17 Jahre, trans* weiblich und nicht-binär, Bayern

14 Aber nicht nur durch das vorhandene Wissen, sondern auch durch die steigende gesellschaftliche Akzeptanz ouden sich Kinder und Jugendliche heute früher: Sie sehen, dass ein Leben als trans* und nicht-binäre Person gelingen kann. Dadurch entsteht Hoffnung, akzeptiert zu werden als die Person, die sie sind – anstatt mit der Aussicht aufzuwachsen, dass sie nur akzeptiert werden, wenn sie gesellschaftliche Erwartungen erfüllen. Übrigens ouden sich nicht nur mehr Kinder und Jugendliche. In allen Altersgruppen finden immer mehr Menschen Worte für ihr Trans*- oder Nicht-binäresein.

Man kann also sagen, dass sich trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche früher ouden. Daher kann es einem so vorkommen, als würde es heutzutage mehr trans* Personen geben als früher – und manche Berufsgruppen wie Erzieher*innen, Lehrer*innen oder Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut*innen begegnen eventuell zum ersten Mal in ihrem langen Berufsleben überhaupt trans* und nicht-binären Kindern.

Wissen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt macht Kinder und Jugendliche nicht trans* oder nicht-binär.

Deshalb ist es wichtig, dass Erwachsene über die Umstände von Coming-outs Bescheid wissen: Ein Coming-out gilt unter Kindern und Jugendlichen nicht als cool. Es geht eher mit Nachteilen einher. Manche Kinder und Jugendliche verlieren ihre Freund*innen, werden in der Schule gemobbt und auch die Familie reagiert oft ablehnend. Deshalb denken Kinder und Jugendliche lange über ein Coming-out nach: Zwischen dem eigenen Bewusstwerden und dem Coming-out liegen im Durchschnitt bei trans*männlichen Kindern und Jugendlichen 4,1 Jahre und bei trans*weiblichen Kindern und Jugendlichen 6,8 Jahre. Nicht-binäre Kinder und Jugendliche outen sich durchschnittlich nach 3,5 Jahren.³ Auch wenn dem Umfeld ein Coming-out als plötzlich oder unvermittelt vorkommt, ist es das also nicht. Wie an diesen Zahlen sichtbar wird, machen sich Kinder und Jugendliche sehr lange Gedanken, ehe sie ein Coming-out haben.

Durch den unterschiedlichen zeitlichen Abstand zwischen innerem und äußerem Coming-out entsteht bei manchen Erwachsenen der Eindruck, es gäbe mehr trans*männliche und nicht-binäre Kinder und Jugendliche als trans*weibliche. Im Erwachsenenalter gleicht sich das Verhältnis jedoch an: In der weltweit größten Studie unter erwachsenen trans* Personen (ca. 28.000 Teilnehmer*innen) gab jeweils ungefähr ein Drittel der Teilnehmer*innen an, sich als trans*männlich, trans*weiblich oder als nicht-binär zu identifizieren.⁴

-
- 3 Deutsches Jugendinstitut (2015). Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Weitere Informationen unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/90014/054ed380a72ca0eed511ea21753e1a61/dji-broschuere-coming-out-data.pdf>
 - 4 James, S.E., Herman, J., Keisling, M., Mottet, L., Anafi, M. (2019). 2015 U.S. Transgender Survey (USTS). Inter-university Consortium for Political and Social Research, <https://doi.org/10.3886/ICPSR37229.v1>

Die Frage, ob immer mehr Kinder und Jugendliche trans* oder nicht-binär sind, muss daher mit „Nein“ beantwortet werden: Es identifizieren sich nicht mehr Kinder als trans* oder nicht-binär, nur weil sie Wissen zu diesen Themen bekommen.⁵ Wissen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt macht Kinder und Jugendliche nicht trans* oder nicht-binär. Studien zeigen zudem, dass cis und trans* Kinder gleich gefestigt in ihrer Identität sind.⁶

Dass mehr Kinder und Jugendliche Coming-outs haben, sollte uns als Gesellschaft also optimistisch und fröhlich stimmen: Dass es möglich ist, als man selbst zu leben, macht trans* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen Hoffnung. Es motiviert sie, für sich einzustehen und ein für sie richtiges Leben anzustreben. Um das zu erreichen, gibt es keine andere Option, als die eigene Trans*geschlechtlichkeit oder Nichtbinarität zuzulassen und offen anzusprechen.

-
- 5 Romer, G., Lempp, T. (2022): Geschlechtsinkongruenz. Geschlechtsinkongruenz im Kindes- und Jugendalter Ethische Maßgaben und aktuelle Behandlungsempfehlungen. Erschienen in der Zeitschrift Nervenheilkunde; 41: Seite 309 bis 317. Thieme Verlag. Abrufbar unter: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/a-1796-5491> sowie folgende Sendung des Deutschland Funk Kultur mit Dr. Georg Romer, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychotherapie an der Uni-Klinik Münster vom 02.01.2021. Abrufbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/geschlechtsangleichung-bei-kindern-und-jugendlichen-100.html>
 - 6 Gülgöz, S., Glazier, J.J., Enright, E.A., Alonso, D.J., Durwood, L.J., Fast, A.A., Lowe, R., Ji, C., Heer, J., Martin, C.L., Olson, K.R. (2019). Similarity in transgender and cisgender children's gender development. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC6900519/>

**Was trans*
Kinder und
Jugendliche
beschäftigt**

Viele trans* und nicht-
binäre Kinder und
Jugendliche erleben einen
Widerspruch zwischen ihrem
Selbstempfinden und dem,
was ihr Umfeld von ihnen
erwartet.

18

Wie alle Kinder und Jugendlichen wollen trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche einfach ihr Leben leben. Sie sind Individuen mit einzigartigen Persönlichkeiten und Interessen und wünschen sich, ihr Leben zu gestalten und als Menschen von anderen angenommen und anerkannt zu werden. So weit, so allgemeingütig – doch wie sieht die Realität von trans* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen aus?

Viele trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche erleben einen Widerspruch zwischen ihrem Selbstempfinden und dem, was ihr Umfeld von ihnen erwartet. Sie werden von den Menschen um sie herum vielleicht als Junge bezeichnet, spüren aber, dass diese Zuordnung nicht zu ihnen passt. Manche dieser Kinder sagen schon in jungem Alter ganz klar: „Ich bin ein Mädchen.“ oder „Ich bin kein Junge und auch kein Mädchen, ich bin einfach nur ein Kind!“ oder „Ich bin beides.“ Manche Kinder und Jugendliche spüren vielleicht nur ein gewisses Unwohlsein, wenn sie sich im Alltag geschlechtlich falsch zugeordnet fühlen. Sie können dies womöglich (noch) nicht klar in Worte fassen oder nehmen wahr, dass das Sprechen über diese Gefühle von ihrem Umfeld nicht gewünscht ist bzw. negative Reaktionen hervorruft. Manche Kinder und Jugendliche finden in Bezeichnungen wie „trans*“ oder „nicht-binär“ die passenden Worte für genau diese Gefühle.

Für manche trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche ist die eigene Identität glasklar, andere müssen oder wollen sich ausprobieren oder auch einfach nicht festlegen – und das ist ok und sollte akzeptiert werden.

Das Empfinden über das eigene Geschlecht kann nicht von außen festgeschrieben werden. Nur jeder Mensch selbst kann letztendlich Auskunft darüber geben, was die eigene Identität ist, welcher Name und welche Pronomen zum eigenen Selbstempfinden passen und wie und mit welcher Kleidung sich der eigene Körper gut und stimmig anfühlt. Für manche trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche ist die eigene Identität glasklar, andere müssen oder wollen sich ausprobieren oder auch einfach nicht festlegen – und das ist ok und sollte akzeptiert werden. Es gibt vielfältige Identitäten und Wege diese auszudrücken und Kinder und Jugendliche wünschen sich, in dem, was ist, und in den Fragen, die sie umtreiben, ernst genommen und zugewandt unterstützt zu werden.

19

**„Am meisten unterstützt mich meine Mama,
ich darf alles anziehen, was mir gefällt.“**
Nour, 5 Jahre, Mädchen, Niedersachsen

Leider erleben viele trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag häufig Diskriminierung. Weil sie Ablehnung befürchten, unterdrücken viele von ihnen ihre tatsächliche geschlechtliche Identität oft jahrelang, was sich sehr negativ auf ihre psychische Gesundheit auswirkt.

ken kann.⁷ Auch Erfahrungen von Mobbing in der Schule, Übergriffe und Herabsetzungen in der Öffentlichkeit und Konflikte in der Herkunftsfamilie treten unter trans* und nicht-binären Jugendlichen häufig auf.⁸

Diese Erfahrungen stellen oft eine hohe psychische Belastung dar, weshalb das Risiko unter trans* und nicht-binären Jugendlichen, eine Depression oder Angststörung zu entwickeln oder einen Suizidversuch zu unternehmen, erhöht ist⁹. Deswegen ist es für trans* Kinder und Jugendliche wichtig, Unterstützung zu erfahren, wie bspw. durch das Verwenden des selbstgewählten Vornamens. Denn dann haben sie laut einer US-Studie nicht mehr psychische Probleme als gleichaltrige cisgeschlechtliche Kinder und Jugendliche.¹⁰

20

„Wir wollen nur wir selber sein, genauso wie jeder andere. Wir wollen uns sicher fühlen können und keine Angst vor Beleidigungen, Ausschluss und Mobbing haben.“

Mika, 17 Jahre, trans, nicht-binär und queer,
Sachsen

- 7 Olson, K.R., Durwood, L., DeMeules, M., McLaughlin, K.A. (2016). Mental Health of Transgender Children Who Are Supported in Their Identities. *Pediatrics*, 137(3) <https://doi.org/10.1542/peds.2015-3223>.
- 8 Bundesverband Trans* (2017). „Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland.“; Deutsches Jugendinstitut DJI (2015): „Coming-out – und dann...?!“.
- 9 Hendricks, M.L., Testa, R.L. (2012). A Conceptual Framework for Clinical Work With Transgender and Gender Nonconforming Clients: An Adaptation of the Minority Stress Model. *Professional Psychology: Research and Practice*, 43(5), S. 460 – 467
- 10 Olson, K.R., Durwood, L., DeMeules, M., McLaughlin, K.A. (2016). Mental Health of Transgender Children Who Are Supported in Their Identities. *Pediatrics*, 137(3) <https://doi.org/10.1542/peds.2015-3223>.

**Trans* Kinder
und Jugendliche
unterstützen!**

Trans* Kindern und Jugendlichen hilft es, wenn geschlechtliche Vielfalt in ihrem Umfeld ganz selbstverständlich thematisiert und allgemein mitgedacht wird.

Um trans* Kinder und Jugendliche zu unterstützen, ist es wichtig, ihre Lebensrealitäten und Bedürfnisse zu kennen. Dazu gehört, ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie gesellschaftliche Geschlechterbilder das Aufwachsen und die Entwicklung junger Menschen prägen und was dies für den Alltag von trans* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen bedeuten kann. Es erfordert außerdem die Bereitschaft, das eigene Denken und Handeln und damit vermeintliche Gewissheiten und Gewohnheiten kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern. Doch was heißt das jetzt konkret?

Trans* und nicht-binäre Identitäten zu normalisieren, schafft eine wichtige Repräsentation im Alltag und setzt weiterhin verbreiteten negativen Bildern und Klischees etwas entgegen.

Wir denken dich mit!
Du bist hier
willkommen!

Geschlechtliche Vielfalt mitdenken

Trans* Kindern und Jugendlichen hilft es, wenn geschlechtliche Vielfalt in ihrem Umfeld ganz selbstverständlich thematisiert und allgemein mitgedacht wird. Wenn Personen mit vielfältigen geschlechtlichen Identitäten in Kinderbüchern, Fernsehsendungen, Lehrmaterialien und Unterrichtsbeispielen vorkommen, erhöht dies nicht nur die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz, sondern vermittelt trans* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen auch ein Gefühl der Zugehörigkeit. Es lohnt sich also, gesellschaftlich etablierte Geschlechterbilder und die Vorstellung davon zu hinterfragen, was und wie „Mädchen“ und „Jungen“ sind (und dass dies die einzigen beiden Optionen wären), und stattdessen bereits Kindern mehr Spielraum in der Ausgestaltung ihrer Persönlichkeit zu lassen. Ob jung oder alt, alle Menschen sollten ihre Persönlichkeit entfalten und sich geschlechtlich ausprobieren dürfen. Denn Farben, Kleidung und Spielzeuge sind für alle da und warum sollte es nicht möglich sein, mal einen anderen Namen oder ein anderes Pronomen auszuprobieren, wenn gerade das Interesse daran besteht? Trans* und nicht-binäre Identitäten zu normalisieren, schafft eine wichtige Repräsentation im Alltag und setzt weiterhin verbreiteten negativen Bildern und Klischees etwas entgegen.

„Versucht mal, Gender lockerer zu sehen!“
Jora, 25 Jahre, trans*, nicht-binär und queer,
Hamburg

Kleine Schritte können viel bewirken

Schon kleine Veränderungen in den Abläufen und Routinen von Organisationen können eine große Unterstützung bedeuten. So signalisiert etwa die Möglichkeit, z. B. im Anmeldeformular der Musikschule oder des Sportvereins neben den Optionen „weiblich“ und „männlich“ auch eine Option für eine neutrale Anrede ankreuzen oder eintragen zu können, nicht-binären Kindern und Jugendlichen: „Wir denken dich mit! Du bist hier willkommen!“ Auch eine geschlechtersensible Sprache, das Mitteilen und Erfragen von Pronomen oder die Möglichkeit, den selbstgewählten Vornamen ins Klassenbuch oder im Zeugnis eintragen zu lassen, ist ein wichtiges Signal der Akzeptanz und erleichtert den Alltag von jungen trans* Menschen enorm.¹¹

24

Zuhören und gemeinsam Lösungen finden

Viele Schulen und andere Einrichtungen richten neben den Toiletten für Mädchen und Jungen auch geschlechtsneutrale Toiletten ein und an vielen Stellen im Alltag wird der Sinn einer Geschlechtertrennung zunehmend kritisch überprüft. Wo nicht gänzlich auf eine Geschlechtertrennung verzichtet werden kann oder die Bereitschaft dazu fehlt, ist es wichtig, zusammen mit den trans* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen nach stimmigen und pragmatischen Lösungen zu suchen. Die Antwort auf die Frage, in welcher Umkleidekabine sich eine trans* Jugendliche z. B. vor dem Sportunterricht umziehen möchte, kann dabei individuell unterschiedlich sein und hängt häufig nicht nur mit der eigenen Identität, sondern auch mit dem eigenen Sicherheitsgefühl zusammen. Wo Berührungsängste bestehen, kann es helfen, Aufklärungsarbeit im Kollegium und unter den Schüler*innen zu leisten, so dass Kompromisslösungen nicht auf dem Rücken der trans* und nicht-binären Kinder und Jugendlichen lasten.

11 Augstein, Maria Sabine (2013): Zur Situation transsexueller Kinder in der Schule vor der offiziellen (gerichtlichen) Vornamensänderung. abrufbar unter <https://www.trans-kinder-netz.de/files/pdf/Augstein%20Maerz%202013.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

„Es sollte genderneutrale Toiletten geben,
die nicht am Ende der Welt sind, sondern da,
wo die anderen Klos sind.“

Hamza, 15 Jahre, nicht-binär,
Schleswig-Holstein

Das Landesschulgesetz in Berlin formuliert in § 2 das Recht auf eine diskriminierungsfreie schulische Bildung und Erziehung und benennt dabei neben anderen Diskriminierungen auch explizit Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtsidentität. In § 4 wird zudem ein aktives Entgegentreten gegen Diskriminierungen gefordert. Im Schulgesetz von Brandenburg gibt es ähnliche Formulierungen.

In Bremen hat der Senat 2021 in einer öffentlichen Mitteilung explizit darauf hingewiesen, dass es für Schulen keine rechtlichen Bedenken gibt, z. B. in Zeugnissen oder Bescheinigungen den selbstgewählten, noch nicht amtlich geänderten Vornamen von trans* Schüler*innen zu verwenden.

Die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie hat 2018 einen Leitfaden für Schulen herausgegeben, in dem sie Handlungsempfehlungen für Schulleitungen, Lehrkräfte und weitere pädagogische Fachkräfte formuliert.

Titel: Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming) –

Ein Leitfaden für die Schule: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/diversity/geschlechtliche_vielfalt/Leitfaden_Gender_Mainstreaming_2018_gesamt.pdf

Es ist wichtig, mit den eigenen Gedanken und Sorgen ernst genommen zu werden und eine vertrauenswürdige Ansprechperson zu haben.

Ansprechbar sein und sich klar positionieren

Unterstützung heißt auch, bei Diskriminierungen konsequent einzuschreiten und sich klar gegen Trans*feindlichkeit zu positionieren. Dies ist nicht nur ein klares Stopp-Signal, wenn Mobbing schon im Gange ist, sondern schafft auch ein Umfeld, in dem sich Kinder und Jugendliche eher trauen, sich für ein Coming-out zu entscheiden. Auch das Auslegen von Flyern oder anderen Materialien von Trans*projekten oder queeren Jugendzentren kann Akzeptanz und Unterstützungsbereitschaft signalisieren und junge Menschen ermutigen, sich Erwachsenen anzuvertrauen und, wenn nötig, um Unterstützung zu bitten.

Trans* Jugendliche begleiten und unterstützen

Viele junge trans* und nicht-binäre Menschen fühlen sich allein und erleben von ihrem Umfeld wenig Verständnis und Akzeptanz. Wenn trans* Kinder und Jugendliche jedoch mindestens eine Person in ihrem Umfeld haben, die sie parteilich und zugewandt unterstützt, ist dies häufig von unschätzbarem Wert und kann ungemein stabilisierend wirken. Ob Gespräche über die Suche nach der eigenen Identität, Hilfe bei der Entscheidung für oder gegen ein Coming-out oder ein offenes Ohr bei Krisen in der Familie – wichtig ist es, mit den eigenen Gedanken und Sorgen ernst genommen zu werden und eine vertrauenswürdige Ansprechperson zu haben. Und auch wenn viele Fragen rund um die soziale, rechtliche und/oder medizinische Transition kompliziert sein können: Es ist nicht nötig, alle Antworten selbst parat zu haben. Es ist bereits viel wert zu wissen, wo die nächste Trans*beratungsstelle ist und beispielsweise anzubieten, junge Menschen zu einem Termin dorthin zu begleiten.

„Zu wissen, dass jemand hinter uns steht
und wir uns immer an jemanden wenden
können ist unfassbar viel Wert!“

Jamie, 18 Jahre, genderfluid, Brandenburg

Rechtliche Anerkennung und geschlechtliche Selbstbestimmung

Neben Akzeptanz und Unterstützung im Alltag ist auch die rechtliche Anerkennung der eigenen geschlechtlichen Identität wichtig. So sollte es allen Menschen möglich sein, selbstbestimmt über den eigenen offiziellen Geschlechtseintrag zu entscheiden und diesen bei Bedarf unkompliziert ändern zu lassen. Dabei ist die rechtliche Anerkennung der eigenen Identität nicht nur ein Ausdruck von gesellschaftlicher Akzeptanz, sondern hilft vor allem dabei, Alltagsdiskriminierung zu vermeiden.

27

„Es ist unfassbar anstrengend, unter einem
anderen Namen zu leben als der, der in
meinem Perso steht.“ Noah, 19 Jahre, trans
und nicht-binär, Sachsen-Anhalt

Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, möglichst unabhängig von den Eltern bzw. Sorgeberechtigten entscheiden zu können, denn auch wenn viele trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche von ihren Eltern auf ihrem Weg unterstützt werden, trifft dies auf einige von ihnen leider nicht zu. Junge Menschen sind auf Unterstützung angewiesen. Wenn diese fehlt, hat das zum Teil jahrelange Wartezeiten zur

Folge. In dieser Zeit werden Jugendliche in ihrem Alltag immer wieder misgündert oder unfreiwillig geoutet – beispielsweise durch den falschen Eintrag ihres Vornamens und/oder Personenstandes in offiziellen Dokumenten. Ebenso wie das Durchleben einer als falsch empfundenen Pubertät und die entsprechenden körperlichen Veränderungen, kann dies sehr negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben. Deshalb ist es dringend nötig, Jugendlichen mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen und sie durch passende Unterstützungsangebote in ihrer Entscheidungsfähigkeit zu stärken.

„Vor allem im Jugendalter sollte man mehr selbst bestimmen dürfen. Nicht jeder hat das Glück, eine Familie zu haben, die einen unterstützt.“

Levi, 21 Jahre, trans* Mann,
Mecklenburg-Vorpommern

Unterstützende Strukturen

Damit Selbstbestimmung für Kinder und Jugendliche gelingt, sind kompetente Anlaufstellen wichtig, die junge trans* und nicht-binäre Menschen und ihre Familien begleiten, ebenso wie entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten z. B. für pädagogisches und medizinisches Personal. Außerdem braucht es Orte wie queere Jugendgruppen oder Jugendzentren, wo sich trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche willkommen fühlen, sich mit anderen austauschen und Empowerment erfahren können. Solche Angebote benötigen eine stabile Finanzierung und sollten entsprechend gefördert werden. Doch auch Schulen, Ärzt*innenpraxen, Beratungsstellen oder Familien- und Nachbarschaftszentren sollten überlegen, wie sie zu einer guten Anlaufstelle für junge trans* Menschen und ihre Familien werden können.,

„Je mehr und früher man Unterstützung bekommt, desto besser kann man sich entwickeln.“

Deniz, 21 Jahre, trans* Mann,
Nordrhein-Westfalen

Schon gewusst?

Seit Juni 2021 formuliert das Kinder- und Jugendhilfegesetz den Auftrag „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern“ (§9 Absatz 3 SGB VIII). Wissen und Handlungskompetenz im Hinblick auf die Begleitung von trans* Kindern und Jugendlichen ist für Träger, Teams und Fachkräfte der Jugendarbeit also kein „nice to have“, sondern ein expliziter gesetzlicher Auftrag!

**Rechtliche
Selbst-
bestimmung
ab 14 -
(k)eine gute
Idee?**

Viele trans* Personen, darunter auch Kinder und Jugendliche, haben den Wunsch nach einer Änderung des Vornamens und/oder des Geschlechtseintrags in ihren offiziellen Dokumenten: etwa weil sie nicht ständig mit dem abgelegten Namen in Verbindung gebracht werden möchten, weil sie keine unangenehmen Fragen bei der Ausweiskontrolle beantworten möchten oder weil sie auch rechtlich als die Personen anerkannt werden möchten, die sie sind. Aber wie sieht es diesbezüglich mit der Selbstbestimmung für Kinder und Jugendliche aus?

„Es braucht eine unkomplizierte Namensänderung. Es ist so belastend, immer falsch angesprochen oder angeschrieben zu werden, nur weil die Namensänderung noch nicht amtlich ist.“

Yael, 26 Jahre, trans, Berlin

31

Viele Kinder und Jugendliche erleben, dass ihre Bedürfnisäußerungen nicht ernst genommen werden und ihnen keine Entscheidungsfähigkeit bezüglich ihres eigenen Lebens zugesprochen wird. So wurde auch in den Diskussionen um das Selbstbestimmungsgesetz häufig in Frage gestellt, ob Jugendliche schon ab 14 Jahren über sich selbst entscheiden können sollten. Gleichzeitig sind Jugendliche mit 14 Jahren bedingt strafmündig¹² und haben zum Beispiel das Recht, selbstbestimmt über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu entscheiden.¹³

12 Strafmündigkeit ab 14: BPB-Politik-Lexikon: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/321203/strafmuendigkeit/>, zuletzt abgerufen im November 2024.

13 Religionsfreiheit: BPB: Politik einfach für alle: <https://www.bpb.de/themen/politisches-system/politik-einfach-fuer-alle/236730/jeder-darf-glauben-was-er-moechte/>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Auch Kinder und Jugendliche können sich sicher sein. Sie kennen sich selbst und ihre eigenen Gefühle besser, als irgendwer von außen beurteilen könnte.

Hier wird ihnen also durchaus zugetraut, die Tragweite eigener Entscheidungen einschätzen zu können und diese Entscheidungen dann auch selbstständig zu treffen. Warum sollte die Änderung eines Vornamens oder eines Geschlechtseintrags, der ja eine rein bürokratische Kategorie ist, im Gegensatz zu den genannten Regelungen nur mit Zustimmung der Sorgeberechtigten erfolgen können? Auch Kinder und Jugendliche können sich sicher sein. Sie kennen sich selbst und ihre eigenen Gefühle besser, als irgendwer von außen beurteilen könnte.

32

„Ich wünsche mir, dass man uns zutraut, zu wissen, wer wir sind.“

Gio, 18 Jahre, trans und enby, Bremen

Wenn die Eltern/Sorgeberechtigten nicht zustimmen, sieht das Selbstbestimmungsgesetz vor, dass das Familiengericht die Zustimmung ersetzen kann. In der Praxis ist es aber mit vielen Hürden verbunden, sich gegen die Eltern/Sorgeberechtigten zu stellen. Dies ist für viele Jugendliche entweder undenkbar oder mit extremen psychischen Belastungen verbunden. Zudem sind die Jugendlichen dann immer noch davon abhängig, dass Richter*innen ihre Situation verstehen. Eher ist zu befürchten, dass Richter*innen aus Ratlosigkeit doch wieder Gutachten in Auftrag geben. Das würde die Situation für diese Altersgruppe schlussendlich im Vergleich zum früheren TSG-Verfahren nicht verbessern.

Der Paritätische Gesamtverband¹⁴, der AWO Bundesverband¹⁵, der Bund der Deutschen katholischen Jugend¹⁶ und der Deutsche Gewerkschaftsbund¹⁷ befürworteten aus diesen Gründen in Stellungnahmen zum Selbstbestimmungsgesetz, die im Rahmen des Gesetzgebungsprozesses erstellt wurden, dass junge Menschen ab 14 auch ohne die Zustimmung ihrer Sorgeberechtigten den eigenen Vornamen und Geschlechtseintrag rechtlich ändern dürfen.

Das Deutsche Institut für Menschenrechte¹⁸ hat in seiner Stellungnahme unter Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention empfohlen, die Altersbegrenzung im Selbstbestimmungsgesetz zu überdenken. Die Kinderrechtskonvention besagt, dass alle Kinder und Jugendlichen das Recht haben, ihre Meinung „in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern“ sowie das Recht darauf, dass diese Meinung entsprechend ihres Alters und ihrer Reife angemessen berücksichtigt wird. (Artikel 12 UN-KRK)

-
- 14 Stellungnahme des Paritätischen Gesamtverbands zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/130092/60ee18009d73148ec30cc3dd5d134b82/stellungnahme-paritaetischer-data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.
 - 15 Stellungnahme des AWO Bundesverband zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023 <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227110/2ede4e86b053278ad3ef73918e2c23cc/awo-bundesverband-e-v--data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.
 - 16 Stellungnahme des Bundes der deutschen katholischen Jugend zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227116/80917073956718065be53576f5b2bf35/bdkj-data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.
 - 17 Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbund zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/207822/0738fb4e7c41773121b9063c288c9eed/deutscher-gewerkschaftsbund-dgb--data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.
 - 18 Stellungnahme des Deutschen Instituts der Menschenrechte zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227154/075f6cb5da5685b53a81cb1a74476618/dimr-data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Auch Amnesty International¹⁹ folgte dieser Überlegung und forderte in der eigenen Stellungnahme zur Angleichung von Namen und Geschlechtseintrag ein frei zugängliches, reibungsloses Verfahren auch für Minderjährige, das ihre frei geäußerten Ansichten und die sich entwickelnden Fähigkeiten berücksichtigt.

Auch der Blick auf die Gesetze zur Anerkennung des Geschlechts in anderen europäischen Ländern zeigt, dass weniger strenge Altersbeschränkungen und weniger Abhängigkeit von den Eltern/Sorgeberechtigten für Minderjährige in der Praxis möglich sind und besser mit den Anforderungen der UN-Kinderrechtskonvention übereinstimmen. In Island können Jugendliche ab 15 ohne Zustimmung der Eltern einen Antrag auf Änderung von Vornamen und Geschlechtseintrag stellen und in Norwegen ist die elterliche Zustimmung ab 16 ausdrücklich nicht mehr erforderlich.²⁰

„Selbstbestimmung ab 14 ist ein absolutes
Muss!“ Sophie, 22 Jahre, trans* Frau,
Rheinland-Pfalz

19 Stellungnahme von Amnesty International zum Referent*innen-Entwurf, Stand Mai 2023: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227108/e338c3528568667a95fd04d02dd90ee0/amnesty-international-data.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

20 Köhler, Richard (2022) Selbstbestimmungsmodelle in Europa. Praktische Erfahrungen. TGEU. <https://www.tgeu.org/files/uploads/2023/11/tgeu-self-determination-models-in-europe-2022-de.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Schon gewusst? – Was ist das TSG?

Was besagt das Selbstbestimmungsgesetz?

Am 01.01.1981 trat in der BRD das sogenannte „Transsexuellengesetz“ (kurz: TSG) in Kraft. Es besagte, unter welchen Voraussetzungen Vornamen und Geschlechtseintrag geändert werden konnten. Die DDR hatte bereits seit 1976 ein entsprechendes Gesetz. Viele trans* Personen erlebten die Vorschriften des TSG als demütigend und entwürdigend und kritisierten, dass ein Verfahren vor dem Amtsgericht geführt werden musste, in dessen Rahmen zwei Sachverständigengutachten erstellt wurden. Bei der Erstellung der Gutachten wurden Fragen gestellt, die viele Personen als übergriffig, diskriminierend und entwürdigend empfanden: Es wurden u. a. Masturbationsfantasien erfragt und es mussten weitere Angaben zum eigenen Sexual- und Beziehungsleben gemacht werden. Im Laufe der Jahre wurden viele Regelungen des TSG durch das Bundesverfassungsgericht als verfassungswidrig eingestuft, da sie massiv gegen die Grundrechte von trans* Menschen verstießen. Zum 01.11.2024 wurde das TSG durch ein neues Gesetz ersetzt: das Selbstbestimmungsgesetz. Dieses ermöglicht die Änderung der Angaben zu Vornamen und Geschlechtseintrag durch eine einfache Erklärung gegenüber dem Standesamt. Jugendliche zwischen 14 und 17 können einen Antrag selbst stellen, benötigen dafür jedoch das Einverständnis ihrer Sorgeberechtigten. In Streitfällen sollen Familiengerichte entscheiden. Für Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren können die Sorgeberechtigten eine solche Erklärung für das Kind abgeben.

Entgegen weit verbreiteter Missverständnisse hat das Selbstbestimmungsgesetz allerdings nichts mit körperlichen oder medizinischen Änderungen zu tun. Beim Selbstbestimmungsgesetz geht es nur um Bürokratie: die Änderung von Vorname(n) und Geschlechtseintrag im Geburtenregister, was eine Änderung in den Dokumenten wie Geburtsurkunde oder Personalausweis zur Folge hat.

Trans*sein ist eine
gesunde und normale
Lebensweise.

Gesundheits- versorgung und Selbst- bestimmung

Beratung und Behandlung
sollten auf die Bedürfnisse
der jeweiligen Person
zugeschnitten sein.

Die Medizin beschäftigt sich seit vielen Jahrzehnten mit dem Thema Trans*geschlechtlichkeit. Bisher fragte sie häufig: Woher kommt das? Kann man es „wegtherapieren“? Kann jemand oder etwas Kinder und Jugendliche trans* oder nicht-binär *machen*?

38 Seit einigen Jahren setzt sich jedoch eine entpathologisierende Haltung durch, die das Trans*sein als eine gesunde und normale Lebensweise betrachtet. Mediziner*innen verstehen zunehmend: Ihre Annahme, „Trans*sein ist eine Krankheit“, also ihre Pathologisierung, führt zu Diskriminierung in der medizinischen Versorgung und in der Gesellschaft. Das wiederum kann tatsächlich krank machen. Daher bemüht man sich, nicht mehr zu pathologisieren und zu diskriminieren.²¹ Auch ein „wegtherapieren“ ist weder sinnvoll noch möglich. Solche Bestrebungen würden Betroffenen Schaden zufügen. Daher gelten solche Behandlungsangebote als unethisch und sind nach dem „Gesetz zum Schutz vor Konversionsbehandlungen“ (KonvBehSchG) verboten.²²

21 APA Policy Statement on Affirming Evidence-Based Inclusive Care for Transgender, Gender Diverse, and Nonbinary Individuals, Addressing Misinformation, and the Role of Psychological Practice and Science; Approved by APA Council of Representatives, February 2024. Abrufbar unter <https://www.apa.org/about/policy/transgender-nonbinary-inclusive-care> und <https://www.apa.org/about/policy/transgender-nonbinary-inclusive-care.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

22 Bundesministerium der Justiz (2020): Gesetz zum Schutz vor Konversionsbehandlungen. Abrufbar unter <https://www.gesetze-im-internet.de/konvbehSchG/BJNR128500020.html>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Einen wichtigen Beitrag zur Selbstbestimmung kann die Partizipation an Forschung bedeuten, also wenn trans* und nicht-binäre Personen nicht einfach beforscht werden, sondern wenn trans* und nicht-binäre Personen, auch Jugendliche, an der Entwicklung der Forschungsfragen und der Auswertung beteiligt sind.²³ So entsteht besseres Wissen über trans*geschlechtliches Leben. Auch die medizinischen Leitlinien, also die Empfehlungen dazu, wie trans* und nicht-binäre Jugendliche behandelt werden sollen, wenn sie dies wünschen, werden heutzutage unter Beteiligung von trans* Vertreter*innen und Elternvertreter*innen entwickelt.²⁴

Allerdings findet im Alltag der medizinischen Versorgung immer noch regelmäßig Diskriminierung statt. So erleben gendervariante, trans* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche manchmal immer noch, dass man sie in Kategorien unterteilen will, beispielsweise in „richtige“ binäre trans* oder „ungewöhnliche“ nicht-binäre trans* Personen. Und von solch einer Unterscheidung will man abhängig machen, ob sie die gewünschte medizinische Behandlung bekommen oder nicht. Das moderne Verständnis von Trans*geschlechtlichkeit sagt aber, dass es ganz vielfältige individuelle Entwicklungsverläufe gibt. Beratung und Behandlung sollten auf die Bedürfnisse der jeweiligen Person zugeschnitten sein, da man nur im Einzelfall einschätzen kann, was wirklich hilft. Daher sind auch pauschale Altersgrenzen nicht hilfreich, um einem individuellen Versorgungswunsch gerecht zu werden.

23 <https://www.transkids-studie.de/>, zuletzt abgerufen im November 2024.

24 S2k-Leitlinie Geschlechtsinkongruenz und Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter: Diagnostik und Behandlung, <https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/028-014>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Trans* und nicht-binäre Jugendliche stehen nicht selten vor dem Problem, dass sich ihr Körper aufgrund der einsetzenden Pubertät so verändert, dass er ihrer Geschlechtsidentität nicht entspricht. Die geschlechtsspezifischen Merkmale wie beispielsweise Stimmbruch, breite Schultern, Brustwachstum, Menstruation passen in diesem Fall nicht zum gelebten Geschlecht. Daher wünschen sich die Jugendlichen dann, dass diese pubertäre Entwicklung erst einmal aufgehalten wird und später mit Hilfe einer geschlechtsangleichenden Hormonbehandlung zu einer stimmigen körperlichen Entwicklung führt. Dafür werden sie von geeigneten Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen begleitet.

40 Wenn gerade junge Jugendliche noch nicht genau verstehen, was bei diesen medizinischen Behandlung passiert und unsicher sind, sollen Mediziner*innen und Berater*innen diese Jugendlichen unterstützen. Sie sollen alles in Ruhe erklären und Zweifel zulassen, damit die Jugendlichen für sich eine selbstbestimmte und ausgewogene Entscheidung treffen können. Zweifel und Unsicherheiten sollen in keinem Falle ausgenutzt werden, um Kindern und Jugendlichen ihr geschlechtliches Selbst erleben auszureden oder ihnen Angst zu machen. Die Eltern werden in diese Aufklärungen und Überlegungen so viel wie möglich einbezogen.

Als wirklich schwierig erleben es die Mediziner*innen, manchmal aber auch die Jugendlichen selbst, dass manche körperliche Veränderungen nicht mehr umkehrbar sind, ob sie nun durch die Pubertät oder durch eine geschlechtsangleichende medizinische Behandlung entstehen. Daher kann nicht alles ausprobiert werden, um herauszubekommen, ob es das richtige ist. Aber auch ein einfaches Abwarten ist keine Option.²⁵

25 Deutscher Ethikrat (2020). Trans-Identität bei Kindern und Jugendlichen: Therapeutische Kontroversen – ethische Orientierungen. AD-HOC-Empfehlung. Abrufbar unter <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Ad-hoc-Empfehlungen/deutsch/ad-hoc-empfehlung-trans-identitaet.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Sehr selten können Entscheidungen für oder gegen eine Behandlung unglücklich machen, wenn sie sich als falsch herausstellen sollten²⁶.

Für ein gutes Abwägen und gute Entscheidungen sollte ein Prozess stattfinden, in dem alle Beteiligten ihren Teil der Verantwortung tragen (Shared Decision Making). So müssen die Jugendlichen sehr gut verstehen, worauf sie sich einlassen. Die Eltern müssen verstehen, welche Entscheidung ihres Kindes sie mittragen und wie sie ihrem Kind am besten helfen können, mit den Folgen der Entscheidung zurechtzukommen. Die Mediziner*innen müssen sehr gut über das aufklären, was sie tun, und die Psychotherapeut*innen müssen einen entspannten und wohlwollenden Raum anbieten, in dem über alles nachgedacht werden kann und in dem Kinder und Jugendliche auch mal unsicher sein können, ohne dass dies als Problem, oder als „Nicht-richtig-trans*-Sein“ betrachtet wird.

„Transition ist individuell. Es gibt mehr als nur ‚ganz oder gar nicht‘. ‚Was brauchst du?‘ ist daher immer wieder eine enorm wichtige Fragestellung.“

Hilal, 26 Jahre, trans* und nicht-binär,
Hessen

Weitere Informationen zur Gesundheitsversorgung finden sich in der medizinischen Leitlinie „Geschlechtsinkongruenz und Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter“.

26 Turban, J. L., Loo, S. S., Almazan, A. N. & Keuroghlian, A. S. (2021). Factors leading to “detransition” among transgender and gender diverse people in the United States: a mixed-methods analysis. *LGBT health*, 8(4), 273-280. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC8213007/pdf/lgbt.2020.0437.pdf>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Die Aktion #WirRedenMit

Kinder und Jugendliche
möchten über ihr eigenes
Leben entscheiden können,
denn sie wissen selbst am
besten, wer sie sind und
was sie brauchen.

Im Rahmen der Aktion #WirRedenMit wurde im Frühjahr 2022 eine Online-Umfrage durchgeführt, die sich an trans*, inter* und nicht-binäre Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene richtete. Insgesamt haben 576 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 5 und 26 Jahren aus dem ganzen Bundesgebiet an der Umfrage teilgenommen und so ihre Meinungen und Perspektiven rund um das Thema geschlechtliche Selbstbestimmung mitgeteilt.

Viele der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie sich mehr Selbstbestimmung wünschen. Sie möchten über ihr eigenes Leben entscheiden können, denn sie wissen selbst am besten, wer sie sind und was sie brauchen. Statt Fremdbestimmung und Bevormundung wünschen sie sich Akzeptanz und zugewandte Unterstützung, um den für sie richtigen Weg zu finden. Jungen Menschen Selbstbestimmung zu ermöglichen heißt dabei sowohl, sie vor Zwangsbehandlungen zu schützen, als auch vielfältige Geschlechterbilder und Transitionsentscheidungen zu akzeptieren. Und es heißt auch, Kindern und Jugendlichen zuzutrauen, Expert*innen ihres Lebens zu sein und eigene Entscheidungen zu treffen.

Trans*, inter* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche sind in ihrem Alltag häufig mit Diskriminierung konfrontiert und brauchen daher qualifizierte Ansprechpersonen und Anlaufstellen.

44 Außerdem wurde häufig angegeben, dass die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ernst genommen werden möchten. Oft wird jüngeren trans*, inter* und nicht-binären Personen – vor allem Kindern – unterstellt, sie würden einem Trend folgen, nach Aufmerksamkeit suchen, oder ihre Identität sei nur eine Phase. Solche Aussagen sind entwürdigend und signalisieren jungen trans*, inter* und nicht-binären Menschen, unwichtig und in der Gesellschaft unerwünscht zu sein. Die Identitäten und Belange der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen müssen ernst genommen werden, egal wie jung sie sind. Das bedeutet auch, Kindern und Jugendlichen zuzuhören und ihre Meinungen zu berücksichtigen, wenn es um politische Entscheidungen geht, die ihre Leben betreffen.

Weiterhin ging aus den Ergebnissen der Umfrage die Forderung nach Schutz vor Diskriminierung hervor, sowie der Wunsch nach unterstützenden Strukturen. Trans*, inter* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche sind in ihrem Alltag häufig mit Diskriminierung konfrontiert und brauchen daher qualifizierte Ansprechpersonen und Anlaufstellen, bei denen sie an wichtige Informationen gelangen, wo sie Unterstützung finden, und welche sie zugewandt auf ihrem Weg begleiten. Leider sind passende Beratungsstellen, queere Jugendzentren oder sensibilisierte Ärzt*innen und Therapeut*innen immer noch viel zu selten und gerade im ländlichen Raum kaum verfügbar. Um dies zu ändern, braucht es eine gezielte, strukturelle Förderung von Beratungsstellen, Community-Orten und Sensibilisierungsangeboten, z. B. für Ärzt*innen oder Pädagog*innen.

Aus den Umfrageergebnissen gehen insgesamt 12 zentrale Forderungen der Kinder und Jugendlichen hervor. Diese können, genauso wie viele Zitate aus der Umfrage, auf der Website der Aktion #WirRedenMit nachgelesen werden. Dort sind außerdem weitere Informationen und Erklärungen zu den einzelnen Themenbereichen zu finden.



www.wir-reden-mit.org

**„Nehmt mich ernst.
Auch wenn ich noch so jung bin.“**
Leo, 5 Jahre, trans*, Baden-Württemberg

So könnt ihr die Aktion unterstützen:

Sorgt dafür, dass die Meinungen, Perspektiven und Forderungen von trans*, inter* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen mehr Reichweite bekommen! Informiert euch: Lest die Zitate auf dieser Website und redet darüber mit Freund*innen, Familie, Kolleg*innen oder auf Social Media. Teilt die Inhalte auf verschiedenen Wegen, damit sie viele Leute erreichen. Positioniert euch und erklärt öffentlich eure Unterstützung zu den Appellen und Forderungen von trans*, inter* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen!

46

#WirRedenMit ist eine Aktion von Bundesverband Trans* e.V., Inter-geschlechtliche Menschen e.V., TRANS* – JA UND?!, Jugendnetzwerk Lambda e.V. und vielen weiteren Unterstützer*innen! Wir danken besonders allen 576 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihre Geschichten, Meinungen und Forderungen in die On-line-Umfrage eingebracht haben!

Glossar

cis / cisgeschlechtlich

Der Begriff „cis“ steht als Kurzform von „cisgender“ oder „cisgeschlechtlich“ und bezeichnet alle Personen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde. Uns ist an dieser Stelle wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass der „cis“-Begriff von inter* Aktivist*innen auch kritisiert wird. So macht z. B. die Broschüre „Inter* und Sprache“ darauf aufmerksam, dass das Begriffspaar cis/trans* in der beschriebenen Logik intergeschlechtliche Lebensrealitäten nicht ausreichend mitdenkt.²⁷

Coming-out

48

Als „Coming-out“ wird der selbstbestimmte Prozess beschrieben, anderen von der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität zu erzählen. Es kann zwischen innerem Coming-out, also dem Sich-Bewusst-Werden, sowie äußerem Coming-out, d. h. der Kommunikation der Identität gegenüber anderen, unterschieden werden.

gendervariant

Von gendervarianten Kindern kann man sprechen, wenn diese selbst ihr Verhalten und ihre Wünsche bezogen auf die Geschlechterrolle nicht (nur) an ihrem zugeschriebenem Geschlecht orientieren. Da dies aber nicht automatisch dazu führen muss, sich als „trans*“ oder „nicht-binär“ zu bezeichnen oder bezeichnen lassen zu wollen, kann mit dem Begriff „Gendervarianz“ beschreibend benannt werden, was sichtbar/wahrnehmbar ist. Ganz ähnlich kann der Begriff „gender-nonkonform“ verwendet werden, wobei hierin bereits eine Wertung des „nonkonformen“ Verhaltens enthalten ist.

27 TransInterQueer, IVIM /OII (2015): Inter* und Sprache, abrufbar unter <https://oii.org/inter-und-sprache/>, zuletzt abgerufen im November 2024.

Geschlechtsidentität / geschlechtliche Identität

Die geschlechtliche Identität beschreibt das Geschlecht, zu dem eine Person tiefe Zugehörigkeit empfindet. Dieses kann von dem bei/nach der Geburt eingetragenen Geschlecht abweichen oder auch mit ihm übereinstimmen.

Geschlechtseintrag / Personenstand

Im Personenstandsregister wird nach der Geburt das zugeschriebene Geschlecht des Kindes eingetragen. Dieser Geschlechtseintrag (weiblich, männlich, divers oder gestrichen) kann über das Selbstbestimmungsgesetz geändert werden.

Inter*

Als inter* oder intergeschlechtlich werden Personen bezeichnet, die mit Körpern geboren wurden, die nicht bzw. nur teilweise den medizinischen Normen von „männlichen“ oder „weiblichen“ Körpern entsprechen. Inter* Personen können sich wie alle Menschen als „männlich“, „weiblich“, „trans*“, „nicht-binär“ oder auch ausschließlich als „inter*“ identifizieren.

nicht-binär / Nichtbinarität

„Nicht-binär“ ist ein Überbegriff, der Menschen beschreibt, die sich jenseits, außerhalb oder zwischen den angenommenen binären Geschlechtern (weiblich und männlich) verorten. Manche nicht-binäre Personen verstehen sich auch als trans*, andere wiederum als ausschließlich nicht-binär.

Selbstbestimmungsgesetz (SBGG)

Das Selbstbestimmungsgesetz ermöglicht es, trans*, inter* und nicht-binären Personen den Vornamen und Geschlechtseintrag durch eine Erklärung vor dem Standesamt zu ändern. Das Gesetz wird mit SBGG abgekürzt.

Sternchen („*“):

Das Zeichen * wird in Computersystemen und Chats als Platzhalter für eine beliebige Zeichenkette verwendet. Angehängt an das Wort trans* setzte es sich zunächst als Zusammenfassung verschiedener Selbstbezeichnungen durch. Statt „transgender, transgeschlechtlich, transsexuell oder transident“ schreiben wir also „trans*“ als vereinenden Begriff. Parallel wird das Sternchen auch benutzt, um in Begriffen wie Lehrer*innen oder Schüler*innen alle Geschlechter mit zu nennen.

trans*

„Trans*“ ist ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht oder nur teilweise mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde. Dazu gehören z. B. Personen, die sich als transgender, transgeschlechtlich, transsexuell oder transident verorten. Auch viele nicht-binäre Personen können sich mit dem Begriff „trans*“ identifizieren.

Trans*geschlechtlichkeit

Wenn das Identitätsgeschlecht einer Person von dem Geschlecht, das nach der Geburt eingetragen wurde, abweicht, wird von „Trans*geschlechtlichkeit“ oder „Trans*identität“ gesprochen. Diese Begriffe ersetzen Begriffe wie „Transsexualität“ oder „Transsexualismus“, welche ursprünglich pathologisierende Fremdbezeichnungen waren, und machen zudem deutlich, dass es um die geschlechtliche Identität und nicht die sexuelle Orientierung geht.

